

GRÜNES BLÄTTCHEN



Nr. 86 März 2018

- Ortsbus Linie 64
- Im Schmetterlingsgarten
- Familiennachzug
- Pflanzen und Gartenbörse
- Infos und Termine
- Bauanleitung Wildbienen-Nisthilfe
- Bedingungsloses Grundeinkommen
- Baumbestattung abgeschmettert
- Mehr Arten im Garten
- Was tut sich in Roetgen?
- Das Letzte

©Christa Heners

INHALT

SEITE 3: Ortsbus Ilnie 64

SEITE 6: Im Schmetterlingsgarten

SEITE 9: Familiennachzug

SEITE 13: Pflanzen und Gartenbörse

SEITE 14: Infos und Termine

SEITE 15: Bauanleitung Wildbienen-Nisthilfe

SEITE 19: Bedingungsloses Grundeinkommen

SEITE 24: Baumbestattung abgeschmettert

SEITE 27: Mehr Arten im Garten

SEITE 28: Was tut sich in Roetgen?

SEITE 32: Das Letzte



HERAUSGEBER:
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Ortsverband Roetgen
Rommelweg 35
52159 Roetgen
Tel.: 02471/2756
e-mail: gruene-roetgen@web.de
Internet:
www.gruene-roetgen.de
Auflage: 3750 Stück
Redaktionsschluss: März
2018

FRAKTION IM ROETGENER
RAT
c/o Gerd Pagnia
Jennepeterstr. 4a
52159 Roetgen
Tel.: 02471/4953
e-mail: gpagnia@web.de
V.i.S.d.P.:
Gerd Pagnia



DIE LINIE 64 ERSTE ERFAHRUNGEN MIT DEM ORTSBUS

Seit Mitte Dezember gibt es in Roetgen einen Ortsbus, die Linie 64, die den Bereich "Brand", Faulenbruch-, Neustraße an die Schnellbuslinien nach Aachen und Monschau anschließt. Wohlgermerkt: Die Einrichtung eines Ortsbusses ist nicht die Ursache dafür, dass die Schnellbusse SB63 und 66 nicht mehr durch den Ort und über die Haltestelle Markt fahren. Die Entscheidung über die Streichung der Schleife über den Markt ist an höherer Stelle getroffen worden. Um dennoch die Anbindung des großen, östlich der Bundesstraße gelegenen Ortsteils an den ÖPNV sicherzustellen, hat der Gemeinderat einen Ortsbus installiert. Zugegeben: Ob der Ortsbus für den einzelnen von Vorteil ist und wie viel Nutzen er bringt, ist ganz klar abhängig vom eigenen Wohnstandort in Roetgen.





Erfahrungsberichte

I. K.-F.: Als Bewohnerin des Gebietes „Brand“ ist dieser für mich ein Gewinn! Ich kann nun jedes Mal auf dem Nachhauseweg an Roetgen-Post in den Ortsbus wechseln und an der Vogelsangstraße aussteigen. Bisher gab es nur sehr wenige Anbindungen, die den innerörtlichen Weg nahmen und mir den Weg zum Markt ersparten.

Für den Weg zur Arbeit am Morgen ist es schwieriger, und da tauchen auch die Schwachstellen des neuen Systems auf. Der Weg des Ortsbusses 64 zum Umsteigepunkt ist suboptimal. Durch die Wartezeit von 7 Minuten an der Kalfstraße und die lange Schleife bis zur Post ist die Fahrtzeit auf dieser Strecke für mich länger als der Fußweg direkt zur Haltestelle Roetgen-Süd. Wäre nicht ein Zusatzbus am Morgen geblieben, der innerörtlich anders und direkt als SB63 weiter nach Aachen fährt, wäre diese Situation noch ärgerlicher.

C.H.: Schon bei meiner ersten Fahrt mit der Linie 64 dachte ich: „Klasse, so ein Ortsbus!“ Meine Stammhaltestelle ist der Markt. Ein Zeitverlust gegenüber dem früheren System ist bei mir nur morgens gegeben, planmäßig 6 Minuten. Das nehme ich in Kauf, da ich es generell für sehr sinnvoll halte, dass es jetzt Schnellbuslinien aus der Eifel nach Aachen gibt, und die vielen Gelenkbusse sich nicht mehr durch den Ort quälen müssen. Auch den Halbstundentakt der Schnellbusse empfinde ich als eine spürbare Verbesserung für die Anbindung sowohl nach Aachen als auch in die Eifel. Dadurch werden ÖPNV-Nutzer*innen deutlich flexibler.

Risikofaktor – Anbindung am Knotenpunkt Roetgen-Post

Im Normalfall funktioniert die Anbindung Ortsbus und Schnellbuslinien, es sei denn, es ist Weihnachtszeit und in Aachen sind die Straßen verstopft, oder eine Baustelle auf der Bundesstraße führt zu Verspätungen bei den Schnellbussen. Der Ortsbus kann nur eine begrenzte Zeit warten. Dann steht man ganz schön dumm da und vor allem im Regen, weil es noch kein Wartehäuschen gibt.

I.K.-F.: Im Dezember fand ich es sehr ärgerlich, wenn bei 10 Heimfahrten der Ortsbus nur 3mal anzutreffen war zum Umstieg. Im Januar ist meine Trefferquote nun 100%, weil im Moment der normale Verkehrsfluss stimmt. Aber die nächste Baustelle kommt bestimmt.... Und dann?

C.H.: Meine „Trefferquote“ beträgt nicht 100%, ist aber sehr gut. Wenn es



mal nicht klappt, liegt das nicht am Ortsbus, sondern an Verspätungen der Schnellbusse. Der Umstieg von der 64 auf die Schnellbuslinien nach Aachen mit Querung der Bundesstraße ist sehr knapp bemessen. Man wird nervös, wenn die SBen schon warten. Man weiß nicht, ob die Busfahrer durch die Kurve überhaupt sehen können, ob es Umsteiger gibt. Aber die 64 könnte ja auch problemlos weiter unten halten und die Umsteiger*innen rauslassen, und dann zum Warten ans obere Ende der Haltestellenbucht fahren.

Zwischenbilanz im März

So schön der Nachhauseweg nun auch für mich – autofrei – zu organisieren ist, so sehen wir doch Verbesserungsbedarf:

- Die Fahrt von „Brand“ nach Roetgen-Post dauert viel zu lang.
- Der Weg von der Ampel bis zum Zebrastreifen ist sehr lang und für Menschen mit eingeschränkter Mobilität kaum zu schaffen. Die Linie 64 sollte die Umsteiger*innen Richtung Aachen weiter unten aussteigen lassen.
- Ein Wartehäuschen an der neuen Haltestelle Post fehlt noch, der Bereich auf dem Gehweg zum Aus-, Ein- und Umsteigen ist viel zu eng.
- Der erste Ortsbus am Morgen sollte nicht erst in der Kalfstraße starten, sondern auch die davor liegenden Haltestellen miteinbeziehen.

Im März soll ein erstes offizielles Resümee gezogen werden und bis dahin ist es wichtig, positive und negative Erfahrungen und Schwachstellen an die Gemeindeverwaltung zu melden, damit nachgebessert werden kann. Wir bitten alle Nutzer*innen des ÖPNV, ihre eigene Sicht zu Verbesserungen oder Änderungsvorschläge an die Verwaltung zu schicken, damit sich ein umfassendes Bild ergibt.

Für uns ist der Ortsbus eine gute Sache und wir wünschen uns, dass er auch vermehrt für reine innerörtliche Fahrten genutzt wird. Eine solche Neuerung muss eine Chance haben und sich etablieren dürfen.

Ingrid Karst-Feilen und Christa Heners



IM SCHMETTERLINGSGARTEN

In diesem Blättchen stellen wir Ihnen einige Bewohner aus meinem Schmetterlingsgarten vor: Schmetterlinge, Käfer, Wildbienen, Libellen, Heuschrecken und andere Insekten. Vor ein paar Jahren habe ich angefangen, das Stück Land hinter meinem Haus insektenfreundlich zu gestalten. Wildsträucherhecken, eine Streuobstwiese, ein Graben mit



Hauhechelbläuling

Hochstauden, eine Heuwiese mit vielen Wildblumen, ein Steingarten und verschiedene Totholzhaufen bieten „meinen“ Insekten einen reich gedeckten Tisch und einen reich strukturierten Lebensraum. Auch andere Tierarten profitieren davon, Vögel zum Beispiel, Fledermäuse und Eidechsen. Die Vielfalt der Arten, die mir auf dem Gelände begegnet, wird von Jahr zu Jahr größer. Im Sommer, wenn die Insekten Hochsaison ha-

ben, gibt es dort jeden Tag etwas zu entdecken oder zu beobachten.

Bald nur noch menschliche Bestäuber?

Sie wollen wissen, warum wir Ihnen diese Bildergalerie zeigen? Sicher haben Sie in den letzten Wochen und Monaten davon gehört und gelesen, dass es ein massives Insektensterben gibt. Wildbienen, Schmetterlinge & Co. haben es schwer heutzutage, denn ihre Lebensräume verschwinden. Nistplätze,



Heupferd.

Nahrungspflanzen und Überwinterungsquartiere werden in unserer ausgeräumten Landschaft immer weniger. Forscher machen vor allem die Intensivierung und Industrialisierung der Landwirtschaft mit steigendem



Einsatz von Unkraut- und Insektengiften für das Insektensterben verantwortlich. Besorgniserregend ist,



Maikäfer.

dass das Verschwinden der Insekten sich auch sehr negativ auf unsere Nahrungsmittelproduktion auswirken wird. Denn nicht nur die Honigbiene sorgt dafür, dass die Blüten der Ackerpflanzen und Obstbäume

bestäubt werden. Auch viele Wildbienen und andere Insektenarten helfen bei dieser Arbeit mit. Die Natur hat das sehr gut eingerichtet! Wir sollten dafür sorgen, dass das auch weiterhin so bleibt, damit nicht irgendwann nur noch Menschen durch die Bäume krabbeln und Blüten bestäuben müssen.

Rückzugsorte im Siedlungsraum

Viele Insektenarten finden heute Rückzugsorte im besiedelten Raum. Dörfer und Städte mit Gärten und Parks, mit öffentlichen Grünflächen wie Friedhöfe, Straßenrandstreifen, Spielplätze oder Außenanlagen von Schulen und Kindergärten sind oft struktur- und blütenreicher als die freie Landschaft, und damit als Lebensraum für Insekten ganz gut geeignet. Hier steckt noch großes Potenzial! Denn schon mit kleinen Veränderungen im Garten kann man viel für die Insektenwelt tun.

In meinem Garten konnte ich diese Erfahrung schon machen, und ich möchte sie gerne mit Ihnen teilen. Mein wichtigstes Gartengerät ist inzwischen die Kamera, die ich immer in der Hosentasche dabei habe.



C-Falter.



Blaugrüne Mosaikjungfer

„Volk der Gräser“ kennen lernen

Ich lade Sie ein, meine Krabbeltiere kennen und vielleicht sogar lieben zu lernen, in der Hoffnung, dass Sie dann Lust bekommen, diesem „Volk der Gräser“ auch in Ihrem Garten Platz einzuräumen. Sie werden belohnt werden mit einer schier unendlichen Fülle an Farben, Formen, Mustern und Texturen, an Gestalten, Geräuschen und Blicken, an Flügeln, Augen, Beinen, Fühlern und Rüsseln, an Tarnung und Warnung!

Alle Fotos und Text Christa Heners



Wildbiene



FAMILIENNACHZUG

Dies ist die Geschichte von Fatima, ihrem Mann Mohammed, dem Sohn Mustafa und der Tochter Reema. Sie kommen aus Syrien und sind auf der Flucht. Aber sie heißen anders. Wie überhaupt einiges an dieser Geschichte nicht stimmt, denn die vier sollen nicht erkannt werden. Ihr werdet sehen, warum. Aber alles ist analog zur Wirklichkeit.

Fatima und Mohammed haben zwei Kinder. Mustafa ist mittlerweile 8 Jahre alt. Reema ist noch nicht in der Schule. In Syrien hatten sie eine, wie man es nennt, gesicherte Existenz. Nur war die Lage alles andere als sicher. Das wisst ihr, und das soll hier nicht Thema sein.

Im Sommer 2015 beschloss die Familie zu fliehen. Richtung Europa. Aber so eine Flucht kostet Geld und ist gefährlich. Deshalb machten sich Fatima und der Sohn Mustafa auf die Reise. Mohammed und Reema sollten dann sobald wie möglich nachkommen.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 6

- (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder

sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

(3) Gegen den Willen der Erziehungsberechtigten dürfen Kinder nur auf Grund eines Gesetzes von der Familie getrennt werden, wenn die Erziehungsberechtigten versagen oder wenn die Kinder aus anderen Gründen zu verwahrlosen drohen.

Die Reiseroute kennen wir mittlerweile alle: zuerst in die Türkei, von dort mit dem Schlauchboot nach Griechenland, durch den Balkan und schließlich kamen sie im Herbst 2015 in Deutschland an. Fatima beantragte Asyl und alles nahm seinen Gang. Mustafa kam in eine deutsche Schule. Er ist aufgeweckt und fand schnell Freunde.

Mit Hilfe von deutschen Freunden fanden sie eine Wohnung, in der sogar Mohammed und Reema noch Platz hätten.

2015 wurde noch fast jeder Syrer in Deutschland als Flüchtling anerkannt. Das bedeutet Aufenthaltsrecht für 3 Jahre, aber auch das Recht, Ehepartner und minderjährige Kinder nachzuholen. Doch der Winter war kalt und die Stimmung in Deutschland änderte sich. Und nicht nur die Stimmung, auch die Gesetze und ihre Anwendung.



Plötzlich bekam nur noch jeder zweite Syrer Asyl als Flüchtling, die anderen bekamen subsidiären Schutz. Kein großer Unterschied, solange in Syrien weiter Krieg ist. Aber für sub-

März 2018 ist ein Familiennachzug wieder erlaubt. (...) In besonderen Härtefällen ist eine humanitäre Aufnahme von Familienangehörigen weiterhin möglich.



sidiär Geschützte wurde dann auch der Familiennachzug ‚ausgesetzt‘. Ausgesetzt, das klingt wie Verscho-ben. No big deal, oder?

<http://www.bamf.de>: Für subsidiär Schutzberechtigte deren Aufenthaltserlaubnis nach dem 17.03.2016 erteilt worden ist, gilt eine Übergangsfrist von zwei Jahren. In dieser Zeit kann kein Familiennachzug erfolgen. Nach dem 16.

Fatima und Mustafa bekamen im Frühjahr 2016 subsidiären Schutz zu-erkannt. Das heißt, die Familie würde für mindestens zwei Jahre getrennt bleiben. Vollkommen unvorstellbar. Die Familie beschloss ‚Plan B‘: Auch Mohammed und Reema würden nach Deutschland fliehen. Doch mittlerweile sind die Grenzen geschlossen. Von Syrien kommt man nicht mehr leicht in die Türkei, von dort nicht mehr nach Griechenland, selbst



wenn man dort sein sollte ist der Balkan zu.

Naja, Mittel und Wege finden sich immer – Money makes the world go round. Für ein paar Tausend Euro ist es machbar.

Plötzlich änderten sich die Prioritäten der Familie. Für Fatima war es nicht mehr so wichtig, Deutsch

Mohammed und Reema machten sich auf den Weg. Schlepper würden sie mit anderen Flüchtlingen über die erste Grenze bringen. Doch schon der Weg durch Syrien wurde gefährlicher als erwartet und ein paar Leute der Gruppe überlebten ihn nicht – wir ersparen euch die Details. Doch Mohammed und Reema hatten Glück und schafften es nach Istanbul. Die nächsten Schlepper sollten sie



zu lernen und sich um Mustafa zu kümmern. Wichtig wurde Geld. Nun verdient man in Deutschland nicht sehr viel, wenn man kaum Deutsch kann und keine anerkannte Ausbildung hat. Wenn man von dem Wenigen dann noch die Miete und den täglichen Bedarf abzieht, bleibt nicht viel. Naja, dafür zahlt doch das Jobcenter – wenn man schwarz arbeitet.

Fatima ging also jeden Tag putzen. Mustafa war nach der Schule allein zu Hause, und sein Handy übernahm die Erziehung.

nach Griechenland bringen. Doch jedes Mal wurden sie von Grenzern erwischt und zurück geschickt. Erst im 8. Anlauf gelang es. Und jeder Versuch kostet Geld. 5.000 Euro waren es nun schon.

<https://www.nrz.de> (23.11.2017)
Die FDP und die AfD drängeln, um den Familiennachzug zu Schutzsuchenden in Deutschland auch künftig zu beschränken. Die Bundestagsfraktionen beider Parteien bereiten dazu unabhängig voneinander Gesetzesinitiativen vor, wie die



Fraktionschefs mitteilten.

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) hatte zuvor dafür geworben, eine parlamentarische Mehrheit zusammenzubringen, um den Familiennachzug längerfristig zu begrenzen.

Fatima kann immer noch nicht Deutsch und Mustafa musste die Klasse wiederholen.

Mohammed sucht verzweifelt seinen Weg durch Europa und die kleine Reema kennt ihre Mutter nur noch via Internet.

Wie wird es weiter gehen?

Wann wird Fatima Deutsch lernen und wer kümmert sich um Mustafa? Werden Mohammed und Reema es nach Deutschland schaffen? Wie lange wird es noch dauern? Und was wird es noch kosten? Und wird ab März 2018 wieder ein legaler Familiennachzug möglich werden?

Diese Frage hat sich mittlerweile geklärt und die Antwort heißt „Nein“ - zumindest bis Ende Juli 2018.

Helmut Hardy ist „Ziehvater“ zweier syrischer Flüchtlinge und macht sich Ge-



danken darüber, dass es nicht besonders förderlich ist für die Integration der Geflüchteten, den Familiennachzug auszusetzen.



5. Mai: Pflanzen- und Gartenbörse des Roetgener Gartentreffs

Schwerpunkt Insektenschutz

Am Samstag, dem 5. Mai 2018, findet in der Zeit von 14.00 bis 17.00 Uhr die nächste Pflanzen- und Gartenbörse des Roetgener Gartentreffs statt, diesmal im Rommelweg 7b in Roetgen. Tauschen und Verschenken, Kaufen und Verkaufen, Klönen und Fachsimpeln an der Kaffee- und Kuchentheke: an diesem Nachmit-



© Christa Heners

tag ist für jede Gartenfreundin und jeden Gartenfreund etwas dabei.

Der Gartentreff hat diese Frühjahrsbörse unter das Motto „Roetgen summt!“ gestellt. Es wird viele Infos und Angebote rund um das Thema „Insektenfreundlicher Garten“ geben.

Der Gartentreff lädt alle Hobbygärtner*innen zum Mitmachen ein, wobei zu beachten ist, dass dieser Markt nicht gewerblich orientiert ist. Sie können alles rund um den Garten anbieten, Pflanzen, Ableger, Sämlinge, Saatgut, eigene Gartenerzeugnisse oder

Garten-Flohmarktartikel. Die Teilnahme ist kostenlos, Tische für die Präsentation der Angebote bitte selber mitbringen.



INFOS UND TERMINE RUND UM DAS THEMA „INSEKTEN IM GARTEN“

22. März 2018: 18 Uhr Höfen, Naturhaus Seebend: Der Vortrag „**Mehr Arten im Garten**“ (siehe Ankündigung in diesem Heft) wird Ihnen zeigen, worauf es bei einem naturnahen und tierfreundlichen Garten ankommt, und Sie werden wertvolle Anregungen und Tipps bekommen.

Weitere Infos: www.naturgarten.org

www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/naturschutz-im-garten/insekten

12. April 2018: Runder Tisch zur Gründung der Initiative „Roetgen summt! Zu Ort und Uhrzeit beachten Sie bitte die Ankündigung in der örtlichen Presse. Möchten Sie persönlich zu diesem Termin eingeladen werden, senden Sie eine Mail an die Initiatorinnen Monika von Bernuth (monikavonbernuth@gmx.de) oder Christa Heners (christa.heners@googlemail.com).

5. Mai 2018, 14-17 Uhr: Pflanzen- und Gartenbörse des Roetgener Gartentreffs (siehe Ankündigung in diesem Heft)

In der Mitte dieses Heftchens finden Sie eine einfache **Bauanleitung für eine Wildbienen-Nisthilfe** (zum Herausnehmen). Damit werden Sie schnell Erfolgserlebnisse haben.

Die **Biologische Station** bietet in diesem Jahr einige Veranstaltungen zum Thema Insekten an. Weitere Infos und Anmeldung unter: <http://www.bs-aaachen.de/de/veranstaltungen/>

- 04.04.2018, Nisthilfen bauen mit Kindern...
... für Naturdetektive und solche, die es werden wollen
10:00 - 12:00 Uhr, Biologische Station Stolberg
- 09.06.2018, (Fast) Alles über Schmetterlinge - ein Tag bei den Bienen
10:00 – 15:30, Naturhaus Seebend in Höfen
- 16.06.2018, Auf den Spuren des Blauschillernden Feuerfalters im Holdbachtal bei Rohren
14:00 - 17:00 Uhr, Rohren, Parkplatz Ortseingang von der B 258 aus kommend



BAUANLEITUNG WILDBIENEN-NISTHILFE

zum Herausnehmen



Die meisten unserer Wildbienenarten leben nicht in einem Volk, wie die Honigbiene, sondern sie leben alleine (Solitärbienen). Das Weibchen legt Brutzellen an, füllt diese mit einem Nektar-Pollen-Vorrat und legt darauf ein Ei. Dann wird diese Brutzelle verschlossen und die nächste wird angelegt.

Viele Wildbienenarten nisten im Boden, aber einige nutzen röhrenförmige Hohlräume. Mit dem Aufstellen von Nisthilfen kann man diesen Bienenarten beim Überleben helfen und man kann sie sehr gut beobachten. Solitär lebende Wildbienen sind übrigens sehr friedlich und stechen nicht. Also keine Angst!



In vielen Baumärkten kann man „Insektenhotels“ kaufen. Diese sind leider fast immer falsch konstruiert und werden dann von den Insekten nicht angenommen. Das ist sehr schade, weil es dann nichts zum Beobachten gibt. Mit dieser selbst gebauten Nisthilfe wirst du schon bald viel **Freude haben mit „deinen“ Wildbienen.**

Links zum Thema Nisthilfen und Wildbienen:

www.naturgartenfreude.de/wildbienen/nisthilfen/

www.wildbienen.info

www.wildbiene.com

Literaturtipps:

Werner David: Fertig zum Einzug: Nisthilfen für Wildbienen, pala-Verlag

Paul Westrich: Wildbienen – die anderen Bienen, Verlag Dr. Friedrich Pfeil

Markus Gastl: Ideenbuch Nützlingshotel, Ulmer-Verlag



Du brauchst an Material:

- eine leere, saubere Konservendose, oder ein anderes geeignetes Gefäß
- ein Stückchen Draht zum Aufhängen
- etwas Gips oder Spachtelmasse zum Festkleben der Röhren in der Dose
- Bambushalme mit einem Innendurchmesser zwischen 2 und 9 mm.*

Du brauchst an Werkzeug:

- eine feine Säge
- ein Stückchen Schmirgelpapier
- Handbohrer
- ggf. eine Zange für den Draht
- Pfeifenreiniger



* Noch ein paar Worte zu den Niströhren:

Ja, es gibt tatsächlich Wildbienen, die so klein sind, dass sie in ein 2mm-Röhrchen passen! Übrigens, je länger die Röhrchen sind, umso besser (12-22 cm), es funktioniert aber auch mit kürzeren Röhrchen. Alternativ zu Bambus kann man auch hohle Pflanzenstängel, Schilfhalme, Naturstrohalme oder spezielle Pappröhren verwenden. Bezugsquellen findet man im Internet. Mehr Spaß macht es natürlich, das Material selber zu sammeln und aufzubereiten.

Bereite genügend Röhren für deine Dose vor. Oft braucht man mehr als man denkt!

Die Röhren können alle gleich lang sein und bündig in die Dose passen. Sie können aber auch unterschiedlich lang sein. Man kann auch verschiedene Materialien kombinieren und sie zu Bildern oder Mustern zusammen setzen. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Damit möglichst viele Bienenarten deine Nisthilfe nutzen können, ist es wichtig, dass die Röhren unterschiedlich dick sind (Innendurchmesser 2-9mm), denn die Bienen sind ja auch unterschiedlich groß.





1. Schneide die Bambushalme jeweils hinter dem Knoten ab, so dass Röhren entstehen, die an einer Seite geschlossen sind. Die Schnittstellen an der offenen Seite ggf. mit Schmirgelpapier glätten. Mit dem Pfeifenreiniger (Zahnstocher, Stricknadel...) werden die Pflanzenreste aus dem Stängel entfernt. Wichtig ist, dass die Halme nicht gesplissen sind, dass sie innen sauber sind und dass sich an der Öffnung keine Splitter befinden, an denen sich die Bienen die Flügel verletzen könnten. Es ist nämlich so, dass die Tierchen, wenn sie Pollen in die Brutzelle bringen, rückwärts in die Röhre krabbeln müssen.

2. Bohre nun mit dem Handbohrer unmittelbar über dem Boden zwei Löcher in die Dosenwand (Abstand ca. 2-3 cm), durch die dann der Draht gefädelt wird. Forme aus dem Draht eine Öse zum Aufhängen und biege die Enden in der Dose um. Die Enden werden später mit dem Gips fixiert, so dass sie nicht mehr heraus rutschen können. Du kannst dir gerne auch andere Halterungen überlegen.



3. Rühre etwas Gips oder Spachtelmasse mit Wasser an und fülle die Masse etwa ein bis zwei Zentimeter hoch in die Dose. Stelle nun – dicht an dicht – die vorbereiteten Halme in den Gips (geschlossene Seite nach unten). Solltest du mit beidseitig offenen Röhren arbeiten, werden diese durch das Eingipsen automatisch verschlossen. Die Bienen wünschen Röhren, die hinten geschlossen sind.

4. Nun musst du nur noch warten, bis der Gips abgebunden und getrocknet ist, und deine Nisthilfe ist fertig. Suche dir zum Aufhängen einen möglichst wettergeschützten sonnigen Platz am Haus oder auf dem Balkon, am besten unter einem Dachvorsprung. Die Dose muss so aufgehängt werden, dass die Röhren waagrecht liegen. Die Bienen sollten die Nisthilfe gut anfliegen können. Bitte achte darauf, dass keine Sträucher o.ä. die Einflugschneise versperren.



Vom Leben der Wildbienen

Um Wildbienen zu verstehen lohnt es sich, sich ein wenig mit ihrer Lebensweise vertraut zu machen. Die meiste Zeit in ihrem Leben verbringt die Wildbiene als Larve und Puppe in ihrer Brutzelle. Die fertigen Bienen leben oft nur wenige Wochen, die sie eifrig damit verbringen, für ihren Nachwuchs zu sorgen.



Die Flugzeiten sind nicht bei allen Bienen gleich, jede Art hat ihren eigenen Lebensrhythmus. Die ersten Wildbienen kann man schon im März antreffen, die letzten fliegen im Oktober. Die Bienen sind in dieser Zeit auf ein reiches Blütenangebot angewiesen. Sie selber ernähren sich von Nektar, für ihren Nachwuchs sammeln sie aber auch Pollen. Beides finden sie am ehesten auf einheimischen Wildblumen und Sträuchern. Viele gezüchtete Gartenblumen bieten keinen Nektar und Pollen mehr. Manche Bienenarten sind sehr spezialisiert auf eine bestimmte Pflanzenart, z.B. Glockenblumen oder Natternkopf. Da, wo es diese Pflanzen

nicht (mehr) gibt, kann diese Bienenart auch nicht existieren.

Der Aktionsradius der Wildbienen ist wesentlich kleiner als bei den Honigbienen. Wildbienen fliegen etwa zwischen 70 und wenigen hundert Metern weit. Deshalb ist es gut, wenn Nistmöglichkeiten, Nistmaterial und Blütenpflanzen nicht zu weit voneinander entfernt liegen.

Wir empfehlen dir, bei Verwendung einer Wildbienen-Nisthilfe gleichzeitig auch ein paar heimische Wildblumen zu pflanzen oder zu säen. Dafür kannst du auch ein Gefäß verwenden, eine Wanne oder einen Blumenkasten. Und dann geht das sogar auf einem Balkon. Bei einem vielfältigen Blütenangebot in der Nähe müssen die Tiere nicht so weit fliegen bis sie Nahrung finden. Und auf den Blüten lassen sich die wilden Bienen auch sehr gut beobachten.

Text und Fotos Christa Heners



BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN – EINE GEGENPOSITION

Seit 1983 wird bei den Grünen leidenschaftlich über das Bedingungslose Grundeinkommen – kurz BGE – diskutiert, jetzt wieder mal mehr. Das hat natürlich berechtigte Gründe. Die immer größere Kluft zwischen arm und reich führt zur Frage: Was müssen wir ändern? Einfache Lösungen sind ja immer beliebt, deshalb wird vorgeschlagen: Gebt jedermann ein Grundeinkommen von 800 - 1.000 €, ohne jede Vorbedingung, so wie Kindergeld, und verrechnet es mit der Steuer, damit die Einkommensstarken nicht

Bürger vorgeschlagen, finanziert aus dem Gesamtvermögen der Gesellschaft (vor allem Grund und Boden). Aber ist sie auch sinnvoll und umsetzbar? Ich glaube nein. Meine Kritik ist nicht nur finanzieller, sondern vor allem grundsätzlicher Natur. Darum geht es den Befürwortern auch. Der Chefredakteur der Philosophiezeitschrift „Hohe Luft“, Thomas Vasek, meint sogar, ihn interessiere weniger die Realisierungsmöglichkeit oder die Frage der Gerechtigkeit, als die Frage danach, was wir als ein gelingendes Leben verstehen wollen, und hofft, dass die Diskussion über das BGE und vielleicht das Experiment seiner Umsetzung uns einer Antwort näher bringt.

Die Befürworter hoffen, dass ein BGE einen Beitrag dazu leisten könne, die Gesellschaft menschlicher zu machen, weil sie jedem unbürokratisch eine Grundversorgung ohne erniedrigenden Bedürfnisnachweis garantiere und die Möglichkeit biete, sich die Zeit (und Mittel) zu nehmen, das zu machen und zu werden, was einem am meisten liege.

Aber ist das so?

Ist Geld nur Geld?

Ich erinnere mich noch genau



noch mehr verdienen.

Die Idee ist schon ziemlich alt. Der Belgier Joseph Charlier hat 1848 eine „minimum garanti“ für jeden



daran, wie ich mein erstes Geld verdient habe, in den Sommerferien auf dem Bau. Es war sehr hart und die Blasen an den Händen taten weh, aber ich war unfassbar stolz, zum ersten Mal in meinem Leben selbst Geld mit meiner Hände Arbeit verdient zu haben. Es war ein erster Schritt in die Unabhängigkeit, ich musste niemand dankbar dafür sein, ich konnte damit machen was ich wollte. Tolles Gefühl! Kennen Sie das auch? Verdientes Geld ist viel mehr als Geld! Und das gilt natürlich nicht nur für Erstverdiener. Das bedeutet auch nicht, dass Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit wie Familienarbeit oder Gartenpflege weniger wichtig oder befriedigend sind, oft im Gegenteil. Deren „Entlohnung“ entsteht jedoch auf ganz andere Weise. Aber beim BGE reden wir über Geld und seinen Wert.

Geld allein macht nicht glücklich.

Es gilt heute durch viele Studien gesichert, dass längere Erwerbslosigkeit schwere Folgen für die psychische und physische Gesundheit hat. Wie ist das möglich, wo doch zumindest beim Arbeitslosengeld I für ein Jahr Geld in Höhe von 60 oder 67% des letzten Netto gezahlt wird? Geht es vielleicht gar nicht ums Geld, sondern um die Frage der sog. Selbstwirksamkeit, also zu spüren, dass man etwas bewirkt, dass man nützlich ist, dass man mit anderen zusammen und für andere (z.B. die Familie) etwas schafft? Das rechtfertigt in keiner Weise unser

verkorrtstes Hartz IV System mit seinen Strafen. Denn längst wurde nachgewiesen, dass großer Druck auf Arbeitslose eher zu Krankheit und psychischen Störungen führt, als Langzeitarbeitslose in Arbeit zu bringen. Der weit überwiegende Teil der Arbeitslosen würde sehr gerne arbeiten, wenn er/sie (noch) könnte. Hilfe, Unterstützung und häufig auch Therapie wären wichtiger als Strafen.

Das tun, was man will?

Also wenn mir die Gesellschaft das Nötigste zum Leben gibt, dann mach ich das, was ich möchte, sonst mach ich das nicht. Kann das richtig sein? Wenn ich etwas wirklich will, warum suche ich mir nicht einen (Teilzeit-) Job, der mir mit möglichst wenig Zeitaufwand nur das Nötigste zum Leben verschafft, und ich dann noch Zeit habe für das, was ich will? Das machen seit Jahrhunderten die Kreativen dieser Welt und wir bewundern sie nicht zuletzt dafür. Entsteht dieser berechtigte Stolz auf die eigene Leistung, wenn ich sie in gesicherten Verhältnissen erbracht habe? Rainer Maria Rilke hat in „Briefe an einen jungen Dichter“ sinngemäß gesagt: Wenn Du Dich fragst, ob Du Dichter werden sollst, mach es nicht. Ist nicht das das eigentliche Problem, dass viele Menschen gar nicht wissen, wer sie sein sollen, was sie werden wollen? Hilft da Staatsapparat? Brauchen wir nicht eher den aktivierenden Sozialstaat, Berufsberatung, Schulunterricht, der jungen Menschen mehr Klarheit in diesen Fragen verschafft? Wir brauchen na-



türlich auch mehr finanzielle Mittel für Kunst und ihre Akteure. Denn zu viele teilweise hervorragende Künstler und Kreative leben unter denkbar schlechten Bedingungen; Mittel, die uns fehlen würden, wenn wir ein BGE für jedermann schaffen würden.

Und Arbeitslose, die keine Arbeit finden?

Hier sind wir an einem Kernproblem



des BGE. Industrie 4.0 wird dazu führen, dass ein erheblicher Teil der Arbeitsplätze in den nächsten 10 bis 15 Jahren in Deutschland weg fällt. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich ausgerechnet unter den Unternehmern, die Industrie 4.0 vorantreiben, viele Befürworter des BGE befinden. Sie wären dann aus dem Schneider mit ihrer moralischen Verantwortung. Sie denken, man könnte die Arbeitsschutzgesetze abschaffen, wenn jeder sowieso Anspruch auf

BGE hätte. Genau deshalb sehen die Gewerkschaften das BGE kritisch, und ich kann ihnen nur zustimmen. Die immer schneller sich verändernde Arbeitswelt verlangt mehr Qualifikation und mehr Flexibilität und das nicht erst, wenn die alten Arbeitsplätze fortfallen. Dafür muss jetzt sehr viel Geld in die Hand genommen werden, um die Gesellschaft auf diesen Wandel vorzubereiten. Geld, was wir nicht mehr haben, wenn wir ein BGE einführen.

Was ist mit ehrenamtlicher Tätigkeit?

Manche führen ins Feld, dass das BGE auch ermöglichen würde, dass Menschen sinnvoller ehrenamtlicher Tätigkeit nachgehen könnten, und dass das vielleicht viel befriedigender sei als irgendein Job, den man nur des Geldes wegen ausübe. Wenn so das BGE gerechtfertigt wird, entsteht die Frage: Ab welchem Umfang und bei welcher Art der Tätigkeit ist das dann gerechtfertigt? Und so bekäme ehrenamtliche Tätigkeit plötzlich einen (Einheits-)Preis, das BGE, und aus ehrenvoller Tätigkeit wird vielleicht schlecht bezahlte Arbeit.

Ist das BGE gerecht?

Gleiches für Ungleiche ist meist ungerecht. Das Problem entsteht beim BGE nicht zwischen den Gering- und den Vielverdienern. Das ist leicht mit Steuern auszugleichen. Das Problem ist, dass 1.000 € in München gerade für die Miete reichen, dagegen im Bayrischen Wald oder in Nordhes-



sen sich damit vielleicht gut leben lässt. Auch hat ein Behinderter oder chronisch Kranker ganz andere finanzielle Belastungen für das ganz normale Leben. Genau deshalb kritisieren Armutsforscher wie Prof. Butterwegge das BGE. Natürlich kann man jetzt doch wieder nach Bedarfsprüfungen Zuschüsse gewähren, aber dann sind wir wieder da, wo wir jetzt sind. Denn jeder, der es wirklich braucht, bekommt jetzt schon oft so viel, manchmal sogar deutlich mehr, als jedes angedachte BGE – nur nach Bedürfnisprüfung. Wäre es nicht besser, diese Bedürfnisprüfung verständnisvoller, einfacher und wertschätzender zu gestalten?

Das krumme Holz

„Aus so krummem Holze, als woraus



der Mensch gemacht ist, kann nichts Gerades gezimmert werden“ urteilte Immanuel Kant über uns Menschen. Wenn man die begeisternden Berichte von Michael Bohmeyer, dem Gründer der Plattform Mein-Grund-

einkommen.de hört, scheint es so, dass man Menschen nur 1.000 € pro Monat in die Hand drücken muss, dann machen die was draus. Das ist so beeindruckend, dass inzwischen 50.000 Menschen jeden Monat 4 € spenden, um anderen diese Chance zu geben. Das ist bestimmt richtig und gut. Aber die Rousseau'sche Idee, dass die Menschen von Natur aus gut sind, wenn man sie nur lässt, ist leider etwas einseitig. Wir sind eben aus krummem Holz, gut und böse, mal mehr mal weniger. Und gehen wir optimistisch davon aus, dass 90 % der Bundesbürger gut mit dem BGE umgehen, dann sind es immer noch 8,2 Mio., die das BGE ausnutzen, dann wären das 100 Mrd. € Missbrauchsverlust. Das würde keine Gesellschaft aushalten. Die soziale und staatliche Kontrolle würde automatisch immer stärker, so dass das, was das BGE wollte, ins Gegenteil verkehrt würde.

Ist das BGE finanzierbar?

Als Modell wird von den Befürwortern folgende Rechnung aufgemacht:

Jeder bekommt auf sein Konto monatlich 1.000 € pro Person, so ähnlich wie bisher Kindergeld, und das wäre dann als Einkommen mit einer Einheitssteuer zu versteuern.

Rechnen wir nach:

Wenn jeder Bundesbürger 1000 € im Monat bekäme, würde das knapp eine Billion, genauer 984 Mrd. €, kosten. Die Befürworter weisen darauf hin, dass ja schon sehr viel Geld im Sozialsystem sei, welches man umlenken könnte. Die Sozialausga-



ben in Deutschland betragen 2016 ca. 850 Mrd. €. Schauen wir konkret, was wegfallen könnte. Krankenversicherung oder Pflegeversicherung? Wohl kaum. Rentenversicherung? Einige Befürworter wollen sogar alle Sozialsysteme abschaffen und durch das BGE ersetzen und damit wesentliche Errungenschaften unseres Sozialstaats zerschlagen. Wenn man das nicht will, und ich hoffe, dass die meisten Befürworter das nicht wollen, dann können nach meinen Berechnungen max. 100 Mrd. € erspart werden. Die übrigen 884 Mrd. erforderten so massive Steuererhöhungen, dass schon Bezieher mittlerer Einkommen, trotz BGE, weniger als bisher hätten. Fazit: Das bedingungslose Grundeinkommen ist weder sinnvoll noch finanzierbar.

Soll dann alles so bleiben wie es ist?

Nach meiner Auffassung keineswegs. Einige Beispiele:

Unser Rentensystem ist völlig veraltet und inzwischen eins der schlechtesten aller Industrieländer. Die Niederländer und Schweden haben vorgemacht, wie man das zum Besseren verändern kann. Dazu gehört auch eine Basisrente – ähnlich vielleicht wie in der Schweiz.

Es ist unerträglich, dass ausgerechnet die, die mit Ihrer Lebensgestaltung die Zukunft unserer Gesellschaft gewährleisten, die Eltern, im Laufe ihres Lebens nicht nur 20 % weniger verdienen als Eheleute ohne Kinder, sondern auch eine um 20 %

niedrigere Rente haben. Deutliche Erhöhung des Kinder- und Elterngelds sowie Sondergutschriften für die Rentenversicherungen sind dringend geboten.

Wir brauchen Hunderttausende Kreative, die neue Wege gehen, Start-ups gründen, neue Formen der Arbeit ausprobieren. Hier muss nicht nur viel mehr Geld in die Hand genommen und unbürokratisch zur Verfügung gestellt werden, sondern diese Projekt- und Gründungsinitiativen müssen begleitet, beraten und organisatorisch unterstützt werden.

Gezielte Korrekturen und Mittelbereitstellung statt Gießkanne sind sicher wirkungsvoller und besser.

Bernhard Müller

Anmerkung der Redaktion: In unserem letzten Blättchen hatten wir den Artikel „Liebe geht durch den Magen – Plädoyer für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ von Nadja Lutter veröffentlicht. Hier folgt nun eine Gegenposition von Bernhard Müller.



SCHADE, ROETGEN WILL NICHT MIT DEM ZEITGEIST GEHEN

Antrag der Grünen Fraktion auf Änderung der Friedhofssatzung – Urnenhain, Baumbestattung auf dem Waldfriedhof Rott – findet keine Mehrheit

Nach der Ablehnung unseres Antrages im Hauptausschuss hat nun leider auch der Gemeinderat mehrheitlich mit den Stimmen von SPD und UWG gegen unseren Antrag auf die Einrichtung einer neuen Bestattungsform gestimmt.

Ich bin darüber erstaunt und traurig, und nachvollziehbar sind die Argumente dagegen aus unserer Sicht nicht.

Doch worum geht es

Vor ca. 10 / 12 Jahren hat der Roetgener Gemeinderat beschlossen, in Rott einen neuen Friedhof anzulegen. In Anbetracht der Größe (Kleinheit) von Rott erschien uns schon damals der Flächenanspruch riesig. Doch die damalige Verwaltung (Bürgermeister und Leiter Bauamt) waren sich sicher: wir benötigen so viel Platz, die vorhandenen Friedhöfe sind fast alle belegt.

Einige Jahre später wurden auf den Friedhöfen an der katholischen und an der evangelischen Kirche aufwändige und teure Grabfelderhöhungen vorgenommen, wieder mit dem dringenden Hinweis auf Platzbedarf, insbesondere für Sargbestattungen.

Doch es kam anders. Die Nachfrage nach platzintensiven Sarggräbern ist stark rückläufig, die Menschen bevorzugen Urnenbestattungen, sei es als Grab, auf Rasenflächen oder in Urnenkammern. Dabei geht es nicht nur darum, die vielen Tausend Euro z.B. für ein Wahldoppelgrab zu sparen, sondern vor allem, den nachfolgenden Generationen keine mit Mühe und Kosten verbundenen Pflichten aufzubürden.

Nun steht Roetgen – und mit ihm fast alle anderen Städte und Gemeinden vor dem Problem, über große ungenutzte Flächen zu verfügen, die kostenintensiv gepflegt werden müssen und damit zu Gebührenerhöhungen führen.



Eine große freie Fläche auf dem Friedhof an der katholischen Kirche



Der Waldfriedhof in Rott ist leider ein gnadenloses Beispiel für eine Fehlplanung. Von der Fläche von ca. 6000 m² werden vielleicht 25 % genutzt.

Fraktionsübergreifend wurden Überlegungen angestellt, wie man mit dieser großen Fläche umgehen könne, wie sie vielleicht anderweitig genutzt werden könnte. Es wurde sogar in Erwägung gezogen, den Friedhof teilweise rückzubauen, doch auch dies

würde mit erheblichen Kosten einhergehen (Versetzen der Mauer und der Zäune).

Da ich bei dem Wort Friedhof seit Kindertagen an naturnahe Flecken, an schöne alte Bäume, an Karpfenteiche mit Seerosen, denke und vor wenigen Jahren persönlich mit dem Thema Friedhof und Bestattung konfrontiert wurde, habe ich mich gefragt: warum nicht das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und die Rasenfläche in Rott mit Bäumen bepflanzen?

Dies würde es ermöglichen, dem Wunsch der Menschen nach einer eher naturnahen und pflegeleichten Bestattungsform entgegenzukommen.



Ich gebe zu: Es ist nicht gerade ein Urwald, auch kein Friedwald, doch es sind immerhin Bäume, und um auch dem Wirtschaftlichkeitsgedanken Rechnung zu tragen, müssen die Bäume noch jung und arm an Wurzelwerk sein, wenn die Urnengräber darum platziert werden.

In einigen Jahren kann es dann so aussehen.



Um jeden Baum werden ca. 6 – 8 Urnen im Wurzelbereich beigesetzt. Dann stehen mehrere Möglichkeiten offen: es wird darüber bodengleich eine Gedenkplatte angelegt, es werden kleine Schilder mit den Namen der Verstorbenen am

Baum befestigt, oder es wird anonym beerdigt.

Leider wurde unser Antrag mit den Argumenten, eine weitere Bestattungsform sei nicht nötig und es sei zu teuer, abgelehnt.

Wir geben die Hoffnung nicht auf.

Wenn nicht in Rott: vielleicht findet sich ja auf den beiden Friedhöfen in Rottgen selber noch ein Stück Wiese, das mit Bäumen bepflanzt werden könnte.

Text und Fotos Gudrun Meßing



MEHR ARTEN IM GARTEN

Gärten schön und naturnah gestalten

Vortrag mit Diskussion

22.3.2018, 18:00 Uhr - 20:00 Uhr

Monschau-Höfen, Naturhaus Seebend, Hauptstraße 123

Referentin: Naturgartenplanerin und Diplom -Biologin **Ulrike Aufderheide**,
Calluna – Naturnahe Garten- und Grünplanung und Naturgarten e.V.

Gewinnen Sie faszinierende Einblicke in die Schönheit einheimischer Wild-



© Ulrike Aufderheide

pflanzen und ihrer großartigen Tierwelt. Eine versierte Naturgartenplanerin stellt vielfältige Gestaltungsideen aus ihrer umfangreichen Praxis vor. Schöpfen Sie aus dem Erfahrungsschatz Inspiration für den eigenen

Traumgarten.

Im Anschluss besteht die Möglichkeit miteinander über Vorschläge und Ideen zu diskutieren.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Dies ist eine Veranstaltung des LEADER-Projektes DorfBioTop der Biologischen Stationen Städteregion Aachen e.V., Kreis Euskirchen e.V. und Kreis Düren e.V.

Eintritt kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



WAS TUT SICH IN ROETGEN? - LEIDER NICHT VIEL

Stillstand 2017 und Haushalt 2018

Wir Grüne sind nicht zufrieden, wenn wir auf das vergangene Jahr 2017 zurückblicken. Eine Erfolgsstory sieht anders aus. Nehmen wir die Stromlieferverträge.



Verschoben! Das Ratsinformationssystem? Noch immer **nicht umgesetzt!** Die Überarbeitung der Hauptsatzung und Geschäftsordnung? Seit drei Jahren kein Ergebnis in Sicht! Unser Antrag, für das Gestaltgutacht-

en einen Master- und Umsetzungsplan zu erarbeiten, damit sich auch etwas tut, **wurde abgelehnt!** Die Kreuzung Rosentalstraße, B 258? **Ungelöst!** Der Bushof? **Ebenfalls ungelöst!** Notgedrungen gibt es nur eine eher schlechte, provisorische Lösung an der Haltestelle Post.

Strategische Zielplanung? Pustekuchen...

Die Formulierung der strategischen Leitlinien tritt auf der Stelle. Dabei wäre es wichtig, sich auf eine gemeinsame Strategie zu verständigen, da viele Entscheidungen, die derzeit in der Warteschleife hängen, darauf basieren, ob man die Gemeinde in diese oder in jene Richtung entwickeln will. Z.B. die Vereinsförderung: Hätte in der Gemeinde die Förderung der Jugend einen hohen Stellenwert, würde die Vereinsförderung sich an diesem Ziel orientieren. Ohne Ziel gibt's nur die Gießkanne.

Z.B. die Steuerung künftiger Bauflächen im Ort: Will man die Einwohnerzahl von 10.000 knacken, dann plädiert man für die Ausweitung der Siedlungsflächen. Will man eher die Wohnqualität erhalten, die für viele Zugezogene ja ein Grund war, nach Roetgen zu kommen, wird



man sich eher Gedanken darüber machen, wie man das Bauen behutsam steuern kann, ohne dass unsere grünen Außengürtel in Rott oder Roetgen (z.B. Segel oder Pappeallee) bebaut werden müssten. Diese beiden Beispiele zeigen, dass es Sinn macht, sich über seine eigenen strategischen Ziele im Klaren zu sein!

Haushaltsausgleich zum Greifen nahe!

Nach den letzten Updates der Haushaltszahlen ist, auch auf Grund einiger Änderungsanträge der Grünen, nur noch ein Minus von ca.

jedem Ratsmitglied klingeln, und er/sie müsste die Tür aufmachen, und siehe da, der Haushaltsausgleich ist nicht mehr in weiter Ferne, sondern er ist zum Greifen nah.

Sollte man nicht alles versuchen, um dem Haushaltsausgleich eine realistische Chance zu geben? Es bestünde so für Roetgen die Möglichkeit, vorzeitig aus dem Haushaltssicherungskonzept herauszukommen und wieder die volle Entscheidungshoheit zu erlangen. Aber vielleicht ist das gar nicht gewollt. Es ist halt sehr bequem, weiter die Steuern zu erhöhen mit dem Hinweis darauf, dass uns das Haushaltssicherungskonzept dazu



445.000 € für 2018 veranschlagt. Bei Einbringung des Haushaltes vor wenigen Wochen waren es noch 552.000 €. Normalerweise müsste es angesichts der Zahlen eigentlich bei

verpflichte, und dass man daran gar nichts ändern könne.



Doch man kann etwas ändern, wenn man will!

Mit unserem Antrag zum Haushalt zeigen wir, dass ein Haushaltsausgleich schon in der Planung möglich ist. Und wir halten es für sehr wichtig, die schwarze Null auch zu planen, wenn man sie erreichen will. Wie realistisch die Verwaltung bisher die Haushalte geplant hat, kann man vielleicht an den Zahlen aus der Vergangenheit sehen. Allein in den Jahren von 2011 bis 2016 lagen

chene Haushalt planen? Wir haben ausführlich begründet, wie ein Ausgleich schon in der Planung gelingen kann. Dabei wollen wir kein Personal entlassen, wie von einigen aufgeregten Sozialdemokraten befürchtet wird. Auch das vom Bürgermeister erwartete „Kaputtsparen“ findet nicht statt.

Kein Entscheidungsspielraum mehr

Wir kritisieren einige grundsätzliche



die Haushaltsplanungen Jahr für Jahr zwischen 1,2 und 1,9 Millionen an den tatsächlichen Ergebnissen vorbei. Die Haushalte wurden immer wesentlich schlechter gerechnet oder geplant, als sie dann im Endeffekt waren. Ist es nicht angesichts dieser Zahlen sinnvoll zu sagen, lasst uns diesmal direkt einen ausgegli-

Parameter bei der Haushaltsaufstellung: Die Planung erfolgt von unten nach oben: die Fachbereiche entscheiden über ihren Mittelbedarf. So wird man keine Einsparungen erzielen können. Wir Grüne haben vorgeschlagen, die Aufwendungen im Sach- und Dienstleistungsbereich zu deckeln, also von oben nach un-



ten zu planen, und nicht mehr Geld auszugeben, als man zur Verfügung hat.

Ein weiteres Manko sehen wir darin, dass viele haushaltswirksame Entscheidungen vorab getroffen werden sollen, ohne dass die Ratsmitglieder die Haushaltszahlen schon kennen. Der Forstwirtschaftsplan, der Wirtschaftsplan des Abwasserwerks, die Gebührenhaushalte, der Stellenplan, die Hebesätze für Grund- und Gewerbesteuer... all das ist schon beschlossen, wenn der Haushalt eingebracht wird. Entscheidungsspielraum gibt es dann keinen mehr. Wir machen da nicht mehr mit!

500 € mehr für die KÖB?

Zwei kleine, aber wichtige Anträge wollten wir noch durchbringen:

1. Wir möchten dem Antrag der Katholischen Öffentlichen Bücherei entsprechen und den Zuschuss um 500 € auf 1000 € erhöhen, weil die KÖB u.a. für die Flüchtlingskinder zweisprachige Bücher und Lernmaterialien anschaffen möchte. Eine sinnvolle Investition, meinen wir.

2. Wir möchten einen einmaligen Zuschuss für das Bürgerhaus in Mulartshütte für dringende Reparaturarbeiten in Höhe von 5000 € gewähren.

Leider fanden beide Anträge keine Mehrheit! Herr Seidel prophezeit, dass wir mit diesen 5500 € die „Büchse der Pandora“ öffnen würden. Der muss da was falsch verstanden haben, denn diese leg-

endäre Büchse enthält leider nichts Gutes. Wahrscheinlich meinte der CDU-Fraktionsvorsitzende, dass wir nicht das Füllhorn öffnen und über den Vereinen ausschütten sollten...

Roetgener GroKo mit liberalem Anhängsel

Die Büchse der Pandora ist aber schon geöffnet worden, und heraus kam die GroKo Roetgen: Minimaler Gestaltungswille bei maximaler Blockade der Ideen und Anträge aus den Oppositionsfraktionen! Das verheißt für das Jahr 2018 einen ähnlichen Stillstand, wie wir ihn für das Jahr 2017 wahrgenommen haben, und wie ich ihn eingangs beschrieben habe.

Zugegeben, die GroKo ist eine kleine GroKo, die auf die FDP als Mehrheitsbeschaffer angewiesen ist. Aber die beiden liberalen Ratsherren hat man wohl ganz gut im Griff.

Gerd Pagnia

Ménage à trois



Deutung eines allegorischen Gemäldes (frei nach Robert Gernhardt)

Fünf Männer seh ich = inhaltsschwer.
Wer sind die drei? Wofür steht wer?

Die Rote Schlafmütz, ei der Daus!
Mich deucht, das ist der Quasch Klaus.

Die Mittlere trägt ein Wappen fein.
Das muss der Bürgermeister sein!

Schwarz ist die rechts von der Mitte.
Herrn Seidel, denk ich, g'hört die Dritte,

Die drei verstehen sich prächtig!
Und doch? Sind sie auch mächtig?
Beileibe nein, denn der Groko klein
fehlt eine Stimme zum Glücklichsein.

Da hängen noch zwei mit Geweihen,
die woll'n ihre Stimme verleihen.
Sie bringen die Mehrheit herein =
Sie werden die Mehrheitsreinbringer sein.